



Remseck am Neckar
Große Kreisstadt



**Historischer Rundgang
durch Remseck-Neckarrems**

Liebe Besucherin, lieber Besucher,

Remseck am Neckar ist keine Touristenhochburg, sondern gleicht eher einem touristischen Schätzchen, das es zu heben gilt.

Mit der vorliegenden Broschüre wird Ihnen dies gelingen – lotst sie Sie doch von einer Sehenswürdigkeit zur nächsten, berichtet über amüsante Randnotizen der Geschichte und stellt die Verbindung zwischen gestern und heute her. Auf den nächsten Seiten steht Remseck-Neckarrems im Fokus.

Anhand der in Klammer stehenden Zahlen und dem Stadtplan auf den Seiten 30 und 31 können Sie an jedem beliebigen Punkt Ihren Spaziergang beginnen und verpassen trotzdem keine Station. Die grünen Nummern weisen auf zusätzliche Informationstafeln an den Gebäuden hin.

Für alle, die nach dem Rundgang noch mehr über Remseck am Neckar und seine sechs Ortsteile wissen wollen, bietet das Stadtarchiv in unregelmäßigen Abständen Führungen durch die Ortsteile an. Termine und Themen können unter Telefon 07146 810375 direkt im Archiv oder bei der Stadtverwaltung erfragt werden.

Vom Fluss geprägt

Der Neckar steht nur im Namen vornean. Weit wichtiger war für den Ort seit jeher die Rems – nicht nur, weil sie einst die Mühle trieb oder weil man auf ihr Scheiterholz aus dem Schwäbischen Wald bis Neckarremms flößte.

Lange Zeit begnügte sich das Dorf mit einer recht knappen Fläche, die von der Kirche bis zur Dorfstraße reichte. Auf der linken Remsseite, wo der Schlossberg schroff zum Ufer hin abfällt, drängte sich erst um 1750 eine Häuserzeile zwischen Fluss und Steilhang. Denn genau an dieser Stelle führte eine der wichtigsten Straßenverbindungen im Land vorbei, von der neuen Residenz Ludwigsburg remsaufwärts nach Waiblingen. 1735 ließ der Herzog deshalb hier eine bedeckte Holzbrücke über den Neckar bauen, und für die Neckarremser wurde der rege Durchgangsverkehr zu einer Verdienstquelle. Das reichte vom Vorspann für die schwer beladenen Fuhrwerke an der Hegnacher Steige bis zum Wein aus eigenem Anbau.

Menschen sind in Neckarremms seit 3000 Jahren zu Hause, die Römer zum Beispiel haben beim Rötelbrunnen einen Gutshof angelegt. Der Ort selbst aber dürfte erst im Anschluss an die mittelalterliche Burg Remseck entstanden sein; sie beherrschte auf ihrem Bergsporn Straße und Flussübergang. Kein Wunder also, dass die erstarkenden württembergischen Grafen auf diesen strategisch wichtigen Punkt schon im späten 13. Jahrhundert ein Auge warfen. Nachdem sie sich aber gegen die Reichsgewalt durchgesetzt hatten, verlor die Burg Remseck an Bedeutung. 1576 wurde sie abgebrochen. An ihrer Stelle ließ Major von Grimm 1841/42 ein neugotisches Schösschen erbauen, das dann 1863 in den Besitz der Grafen zu Inn- und Knyphausen überging. Heute ist das Schloss in Privatbesitz und kann nicht besichtigt werden.

Die Remsmündung **1**

Um den Neckar schiffbar zu machen, begannen im Jahr 1936 die Arbeiten zwischen Marbach und Stuttgart-Mühlhausen. Der gewundene Verlauf des Flusses wurde bei Neckarrems stark korrigiert, so dass die Remsmündung heute gut 80 Meter weiter nördlich liegt und das 1972 in Betrieb genommene Rathaus quasi über dem alten Neckarbett steht. Gewaltige Erdmassen mussten bewegt werden, um das neue Flussbett auszuheben und den wegen seiner spitz zulaufenden Form so genannten „Hechkopf“ künstlich aufzuschütten. Durch die Flussregulierung wurde nicht nur der Schiffsverkehr bis Stuttgart ermöglicht, sondern auch die ständige Hochwassergefahr für die anliegenden Orte gebannt. Bei der Bemessung der Deichhöhe orientierte man sich am Pegel der katastrophalen Flut von 1824. Es war die mit Abstand schlimmste, die bislang die Region heimgesucht hat. In den Remsecker Ortsteilen, die direkt am Neckar liegen, zeugen noch zahlreiche alte Hochwassermarken von der Macht des Elements.

Die Straßenbrücke über den Neckar **2**

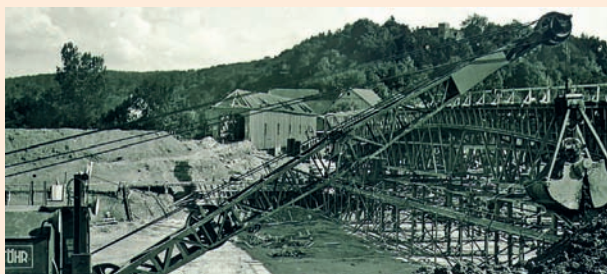
1736 wird meist als Baujahr der überdachten Holzbrücke genannt, die es heute leider nicht mehr gibt. Genau genommen wurde diese Brücke aber schon 1730 errichtet. Nachdem ein schweres Hochwasser gerade einmal vier Jahre später einen der beiden steinernen Pfeiler unterspült hatte, stürzte sie größtenteils wieder ein. 1736 war die Brücke wieder aufgebaut und diesmal hielt sie. Über 200 Jahre lang stellte sie die Verbindung zwischen den Neckarufern her. Da sie nach der Verlegung des Neckarbettts buchstäblich auf dem Trockenen stand,

wurde sie abgerissen. Sie stünde heute leicht schräg über der heutigen Brückenauffahrt beim Rathausparkplatz. Eine Erinnerungstafel markiert die Stelle.



Eine Tafel erinnert an der heutigen Neckarbrücke an ihre überdachte Vorgängerin.

Ein wesentlich kürzeres Leben war dem Nachfolgebau von 1939 beschieden: Kaum sechs Jahre später wurde die elegante Betonbrücke, die den Neckar in einem einzigen Bogen überspannte, in den letzten Kriegswochen von der Wehrmacht gesprengt. Jahrelang konnte man deshalb den Fluss nur noch mit einer behelfsmäßigen Fähre überqueren, die einige Meter stromabwärts gegen ein Benutzungs-entgelt Fußgänger und Fahrräder übersetzte. Erst 1951 wurde die neue Neckarbrücke dem Verkehr übergeben. Bei ihrem Bau kam das seinerzeit hochmoderne Freivorbau-Verfahren zur Anwendung, das heißt, es wurde ohne starres Lehrgerüst von beiden Seiten frei auskragend gebaut, bis man sich in der Mitte traf. Dem hohen Verkehrsaufkommen ist die Brücke heute kaum noch gewachsen, so dass eine Nachfolgelösung längst diskutiert wird.



Die neue Neckarbrücke im Bau, der Abbruch der alten Holzbrücke hat schon begonnen. Auf der Anhöhe im Hintergrund Schloss Remseck (wahrscheinlich 1938).

Die Fußgängerstege über Neckar und Rems **3**

Die Straßenbrücke über den Neckar war lange Zeit die einzige Möglichkeit für Fußgänger und Radfahrer, um von einem Ufer zum anderen zu gelangen. Durch den zunehmenden Kraftverkehr konnte das zu einem recht gefährlichen Unterfangen werden, zumal der Bürgersteig auf der Brücke nur schmal war. Für Abhilfe sollte ein neuer Fußgängersteg über den Neckar sorgen, bei dem die Stadt unorthodoxe Wege beschritt: Es sollte nämlich eine Holzbrücke aus heimischem Fichtenholz werden, was jetzt für sich genommen noch nicht spektakulär gewesen wäre. Da der Neckar aber eine Bundesschiffahrtstraße ist, sind keine Zwischenpfeiler im Fluss zulässig. Es konnte also nur eine freitragende Konstruktion infrage kommen, wodurch die Stadt Remseck die weltweit längste freitragende Holzbrücke bekommen sollte. Über 88 Meter Gesamtlänge und eine Stützweite von 80 Metern sind die eindrucksvollen Eckdaten. Nach einem längeren organisatorischen, planerischen und finanziellen Hindernislauf war es Ende 1988 soweit: Die an Land vormontierte Brücke wurde mithilfe einer Seilwinde und auf einen Ponton gestützt über den Neckar gezogen und auf den vorbereiteten Widerlagern abgesetzt. Im Mai 1989 übergab man sie dem Verkehr. Drei Jahre später wurde ihr um einige Meter kürzerer „Zwilling“ eröffnet, der seitdem die Fuß- und Radwegverbindung über die Rems herstellt. Das Ensemble um die Remsmündung hat durch die Holzbrücken stark an Attraktivität gewonnen und ist heute gewissermaßen Remsecks „Postkartenmotiv Nummer Eins“ und das Wahrzeichen der Stadt. Biergarten und Neckarstrand laden zum Verweilen ein.



Das Hechtkopfareal an der Remsmündung mit dem Rathaus, den Holzbrücken und dem Neckarstrand.

„Knabe in Gefahr“ 4

Auf dem kurzen Weg zwischen den beiden Holzbrücken fällt eine Bronzefigur ins Auge. Der in Neckarremms gebürtige Künstler und Bildhauer Wilhelm Rösch (1850-1893) schuf im Jahr 1883 diese im Lokaljargon als „Muckenbüble“ bekannte Figur: Ein nackter Knabe holt zum Schlag gegen ein Insekt aus, das sich auf seiner Hüfte niedergelassen hat. Der besondere Reiz der Plastik liegt in der Dynamik der Umsetzung des an sich trivialen Themas. Bei der Figur handelt es sich um einen neueren Bronzeabguss aus dem Jahr 1993. Das originale Gipsmodell aus dem 19. Jahrhundert ist erhalten geblieben und hat seinen Platz nebenan im Rathaus.



Die Scheitholzflößerei auf der Rems **5**

Überquert man die Fußgängerampel beim Rathaus und folgt dem schattigen Kiesweg entlang der Rems, dann erinnert heute nichts mehr daran, dass dieser Ort einst für die Energieversorgung der Residenzstadt Ludwigsburg im 18. und 19. Jahrhundert von großer Bedeutung war. Der sogenannte „Herrschaftliche Holzgarten“ bezeichnete vom heutigen Rathausvorplatz ausgehend bis zum Fußgängersteg über die Rems ein langgezogenes Dreieck zwischen dem Fluss und der Straße nach Waiblingen. Dort stapelten fleißige Hände einst aberhunderte Klafter Brennholz zum Trocknen auf. Es wurde aus dem Schwäbischen Wald über die Rems bis Neckarremis geflößt und kurz vor der Remsmündung aus dem Fluss gezogen. Zum Auffangen des wertvollen Brennstoffs diente der sogenannte „Holzrechen“, der aus kammartig ins Flussbett eingeschlagenen Holzpfählen bestand und mit einem Laufsteg versehen war. War das Brennholz wieder trocken, erfolgte der Weitertransport in der Regel mit Ochsen gespannen.

Wiederholt schwere Hochwasserschäden führten zu der Überlegung, den Holzgarten auf ein weniger gefährdetes Gelände zu verlegen. Dazu kam es jedoch nicht. Die letzte Floß-Kampagne fand 1862 statt, da der Holztransport mit der Eisenbahn inzwischen wesentlich wirtschaftlicher war.

Gasthaus „Zum Hirsch“ **6**

Bei der schmalsten Stelle zwischen Landesstraße und Rems steht das Gasthaus „Zum Hirsch“. Ein Inschriftstein über dem Hauseingang wies früher neben einem Hirsch-Relief auf das Baujahr 1814 und den Erbauer, den Bürger Egidius Blumhardt, hin. Bei

dem Gasthaus handelte es sich um eine sogenannte „Schildwirtschaft“: Sie durfte – wie der Name sagt – ein Wirtshausschild führen und Fremde beherbergen. Die Gaststube befand sich im ersten Stock, während die Kammern für die Durchreisenden und die Neckarschiffer unter dem Dach lagen. Im Erdgeschoß gab es neben einer Metzgerei auch Stallungen für Vorspanntiere, falls es an der steilen Straße nach Waiblingen einmal an der einen oder anderen Pferdestärke gefehlt haben sollte. Bis einschließlich 1818 erfolgten zahlreiche weitere Baumaßnahmen, darunter ein Brauhaus und eine Mosterei. Auch das geschmiedete Wirtshausschild stammt aus dieser Zeit. Größere Umbauten gab es ab 1942, als die Scheuer einem Gästehaus weichen musste.



Wirtshausschild „Zum Hirsch“ (1950er Jahre)



Alte Remsbrücke und Gasthaus „Zum Hirsch“ (1957)

Etwa an der Stelle, an der heute ein filigraner Fußgängersteg die Ufer der Rems verbindet, stand einst eine wuchtige Steinbrücke mit vier Durchlässen, die den Fluss ungefähr in einem 45°-Winkel überspannte. Mit ihrem Bau endete im Jahr 1767 eine längere Zeit unzulänglicher Provisorien, die regelmäßig durch Hochwasser beschädigt oder ganz zerstört wurden. Fast 200 Jahre lang ermöglichte die Brücke Menschen, Fuhrwerken und später auch dem Kraftverkehr die Überquerung der Rems.

Da die Gemeinde die Baulast trug, musste zur Finanzierung und Unterhaltung des Bauwerks ein Brückenzoll entrichtet werden. 1875 beispielsweise betrug er für jeden Wagen und jedes Stück Vieh drei Pfennige, das entsprach dem Porto für eine Postkarte. Kostendeckend war das freilich nicht, denn häufig waren Reparaturen an der Brücke nötig. Im Inflationsjahr 1923 gab man den Brückenzoll schließlich auf.

Mit ihrer rustikalen Bauweise und den ziemlich asymmetrischen Bögen war die steinerne Remsbrücke nicht gerade eine Schönheit – nichtsdestoweniger gilt sie vielen Einheimischen noch heute als das Neckarremser Wahrzeichen schlechthin. Nach der Eröffnung der neuen Straßenbrücke bei der Remsmündung im Jahr 1959 wurde die durch Alter und winterlichen Eisgang bereits stark ramponierte Brücke überflüssig, außerdem führten ihre dicken Pfeiler bei Hochwasser zu Rückstauungen. Kaum war die neue Brücke freigegeben, wurde die alte gesperrt und fiel noch im selben Jahr dem Abrissbagger zum Opfer.

Gasthaus „Zum Ochsen“ 8

Wir überqueren die Rems und stehen vor dem Gasthaus „Zum Ochsen“. Der „Ochsen“ wird erstmals im Jahr 1725 erwähnt und war ebenfalls eine „Schilddwirtschaft“ mit Übernachtungsmöglichkeit. Im Gegensatz zu heute war die Wirtsstube früher im ersten Stock, während sich im Erdgeschoss unter anderem die Stallungen befanden. Vor dem Einbau des Metzgereiladens waren an der dortigen Hausecke mehrere Hochwassermarken angebracht, die den Passanten an die ständig drohende Gefahr des Wassers erinnern sollten. In moderner Form befinden sich die Markierungen heute auf der gegenüberliegenden Straßenseite beim sogenannten „Ochsenbrunnen“. Wer die Hochwassermarken betrachtet, wird begreifen, dass die 1959 begonnene Hochwasserfreilegung ein Segen für die Anwohner war und die betonierten Hochwassermauern ein notwendiges Übel sind.

Der Ochsenbrunnen 9

Der Brunnen, der 1961 und dann noch einmal 1989 umgestaltet wurde, hat seinen Namen zwar von der gegenüberliegenden Gastwirtschaft, wurde aber



Kühe am Ochsenbrunnen (um 1920)

tatsächlich auch als Viehtränke benutzt. Er besaß hierzu einen langen eisernen Trog. Gespeist wurde der 1810 erstmals erwähnte Brunnen ursprünglich von einer Quelle jenseits der Rems. Das Wasser musste daher mit Teuchelrohren (ausgebohrten Baumstämmen) durch die Rems hindurchgeleitet werden, was bei Hochwasser und Eisgang immer wieder Probleme verursachte.

Das Alte Rathaus und die Inschrift im Hof **10+11**

Nur wenige Meter oberhalb des „Ochsen“ steht das Alte Rathaus. An der auffälligen Fassade erkennt auch der ortsfremde Betrachter, dass dieses Gebäude an der unteren Dorfstraße einst eine besondere Funktion hatte. Die schmucke historisierende Schau-seite mit Krüppelwalmdach und Zierfachwerkgiebel ist aber eine relativ späte Zutat, ebenso der seitliche Treppenaufgang und die Sandsteinverblendung. All das wurde im Rahmen von Renovierungsarbeiten in den Jahren 1913/14 ausgeführt.



*Das Alte Rathaus
vor der Renovierung
(um 1905)*

Ein Rathaus wird schon anno 1564 erwähnt, allerdings ist das vorstehende Gebäude erst ab 1755 eindeutig belegbar. Zeitweise befanden sich dort auch der Gemeindebackofen und das Magazin der Feuerwehr. Noch bis 1971 wurde es als Rathaus

genutzt. Der Nachfolgebau bei der Remsmündung war ursprünglich nur als Rathaus der Gemeinde Neckarrems geplant. Er beherbergt aber seit der Kommunalreform 1975 große Teile der Stadtverwaltung und ist Sitz des Oberbürgermeisters.



Schrifttafel von 1608 (um 1960). Die Tafel ist heute kaum noch lesbar.

Geht man rechts um das Gebäude herum und hebt den Blick etwas, dann erkennt man eine Inschrift. Hinter dem Alten Rathaus finden sich noch Reste einer Hofanlage, die in Teilen bis ins Mittelalter zurückreicht. An der unterkellerten Scheuer befindet sich noch heute eine Sandsteintafel, die einst der Schultheiß Hans Schwilk und seine Ehefrau Anna im Jahr 1608 anbringen ließen. Ihre Inschrift ist ein Zeugnis dafür, wie sehr die Menschen früher auf Gedeih und Verderb vom Ausgang der Ernte abhängig waren und daher ganz auf himmlisches Wohlwollen setzten. So hoffen die Schwilk'schen Eheleute, dass Gott ihre Frömmigkeit vielleicht noch zu Lebzeiten honoriert, indem er ihnen diese neu erbaute Scheuer schon bald füllt. Etwas ungenau heißt es auf der Steintafel:

„Gott geb Glick und Gnad / zu diesem Baww wie ich
im / dan alzeit vertraww das / mir es mit Freiden
erleben / das er mit Korn und Wein / erfilt meg
werden“

Das Gemeindebackhaus 12

Nachdem das Oberamt Waiblingen, zu dem Neckarremms ursprünglich gehörte, die Einrichtung eines Gemeindebackhauses angeordnet hatte, wurde 1839 zunächst im Rathaus ein Backofen eingebaut und an einen Pächter vergeben. Er nahm das Benutzungsentgelt ein, hielt die Gerätschaften instand und war für die Einhaltung der Backzeiten verantwortlich. Die Benutzung des Ofens musste von den Hausfrauen mindestens zwei Tage vorher angemeldet werden. Gab es weniger als drei Anmeldungen, blieb der Ofen eben kalt. Es war also Absprache und Organisationsgeschick gefragt, wenn es ans Brotbacken ging.

1862 wurde dann auf den Grundmauern eines abgebrochenen Wohngebäudes ein neues Backhaus mit zwei Stuben und jeweils einem Ofen errichtet. Obwohl sich das Haus optisch stark verändert hat, zeugen die beiden dicht nebeneinander liegenden Eingangstüren an der Straßenseite noch heute von seiner ehemaligen Funktion.

Das evangelische Pfarrhaus 13

Das Pfarrhaus bildet zusammen mit Kirche, Kirchhofmauer, Alter Schule und anderen umliegenden Gebäuden ein reizvolles Ensemble im historischen Ortskern von Neckarremms. Es stammt aus dem Jahre 1747 und wurde auf den Grundmauern seines Vorgängerbaus errichtet. Von diesem wird erstmals 1558 berichtet: „zwei Stuben und ein Keller darunter“ waren anscheinend alles, was dem Ortsgeistlichen an Wohnraum zur Verfügung stand.

Sie ist den beiden Heiligen Michael und Sebastian geweiht und wurde wahrscheinlich in den Jahren zwischen 1486 und 1498 erbaut. Berichte aus dem späten 18. Jahrhundert beklagen den miserablen Zustand des Gotteshauses. Die Rede ist unter anderem von Löchern im Dach, durch die „der Regen bis in die Kirchenstube herabgeloffen“ sei und von klemmenden Türen, weil „die Mauer sich gesencket“ hatte. Das Zifferblatt der Uhr war kaum noch lesbar, so verwittert war es, und selbst der Pfarrer ging in Sack und Asche „weil das Chorhembd so gar alt und zerflickt [war] und fast nimmer weiter geflickt werden“ konnte. Aber die finanziellen Verhältnisse ließen eine grundlegende Instandsetzung der Kirche lange Zeit nicht zu. 1787 begannen endlich die Baumaßnahmen, die sich über mehrere Jahre erstreckten und bei denen die Kirche auch ihre heutige Gestalt erhielt. 23 Eichenstämme, 9850 Dachplatten und exakt 11516 „große Brettnägel“ sind nur ein kleiner Teil der verwendeten und penibel abgerechneten Baumaterialien. Nach dem Einbau einer neuen Orgel anno 1790 dürften die Renovierungsarbeiten im Großen und Ganzen abgeschlossen gewesen sein.



Die Michael-Sebastiankirche, umgeben vom Alten Friedhof Neckarremms, und rechts das Pfarrhaus

1825 bekommt die große Glocke einen Sprung, wird aber schon 1826 umgegossen und wieder im Turm aufgehängt. Den Ersten und Zweiten Weltkrieg hat nur eine Glocke des dreistimmigen Geläuts überstanden. Sie stammt aus dem Jahr 1755 und hing anfangs noch im alten Kirchturm, der sich vor dem großen Umbau ursprünglich am Übergang vom Chor zum Schiff befand.



Die älteste verbliebene Glocke, gegossen 1755 (um 1955)

1918 wurde der Turmhelm durch Blitzschlag schwer beschädigt und trotz kriegsbedingter Geldknappheit komplett erneuert. Einen Blitzableiter montierte man nun ebenfalls.

Altes Schulhaus bei der Kirche **15**

Ein Schulhaus muss es den Aufzeichnungen zufolge in Neckarrems schon im 17. Jahrhundert gegeben haben, doch stammt das „Alte Schulhaus“ in seiner heutigen Form aus dem Jahr 1830. Das Sockelgeschoss ist deutlich älter und datiert von 1750. Wegen ständig steigender Schülerzahlen reichte zu Beginn des 20. Jahrhunderts der Platz beim besten Willen nicht mehr aus. Ein völlig neues Schulhaus wurde deshalb im oberen Dorf gebaut und 1903 seiner Bestimmung übergeben. Heute befindet sich im Alten Schulhaus die „Heimatstube“ mit einem zeitgenössisch eingerichteten Klassenzimmer und einer Ausstellung mit zahlreichen Exponaten zu Handwerk, Landwirtschaft und Ortsgeschichte.

Das Frühmesshaus 16

1498 wird in Neckarrems eine Frühmessfründe eingerichtet, d.h., es gab neben dem Ortspfarrer einen weiteren Geistlichen, der die Frühmesse las. Das 1560 erstmals erwähnte Haus wird ihm als Wohnung zugeschrieben.

Auf dem Steinfries am seitlichen Kellerhals sind Reste der Inschrift „Anno Domini 158[?] Hanns Sailer“ zu erkennen. Über dem Hauseingang sind die Jahreszahl 1607 und ein Meisterzeichen eingeschlagen.

Die Zehntscheuer 17

Die Zehntscheuer diente der Lagerung der Naturalabgaben der Dorfbewohner. Abzuliefern war der zehnte Teil aus allem, „was mit dem Pflug gebaut wird“, also größtenteils Getreide. Durch Schenkungen, Stiftungen und Verkäufe hatte der Neckarremsener Zehnt zahlreiche Teilhaber. Dies war neben der hiesigen Pfarrei auch das Stift zum Heiligen Kreuz in Stuttgart, das Kloster Adelberg, die Nothaft von Hochberg, die Kirche St. Margaretha zu Aldingen und das Haus Württemberg.

1743 wurde die Scheuer als „Mitteltennscheuer“ (ein Tor) erbaut und 1804 zur fünfzönigen Scheuer (zwei Tore) nach Osten erweitert. Nach erfolgter Ablösung des Zehnten anno 1854 verlor die Zehntscheuer ihre angestammte Funktion. Sie steht zwar unter Denkmalschutz, dient derzeit aber nur als Garage und Lagerschuppen und hofft auf bessere Zeiten.

Die Existenz einer Mühle kann in Neckarrems schon um das Jahr 1350 belegt werden, ihre frühe Geschichte liegt jedoch weitgehend im Dunkeln. Gehörte die Mühle ursprünglich den Grafen von Württemberg, so dürfte sie Mitte des 16. Jahrhunderts an die Gemeinde übergegangen sein, die den Bau künftig in Stand hielt und verpachtete. Interessant wird die Angelegenheit ab 1731, als in Neckargröningen – also in unmittelbarer Nähe – eine weitere Mühle gebaut wurde, die den Neckarremsern in den folgenden Jahren das Geschäft ernsthaft zu schmälern drohte. Hier brach zeitweise ein regelrechter Kleinkrieg aus, bei dem sich die Rivalen über viele Jahrzehnte hinweg juristisch beharkten. 1742 erneuerte Neckarrems seine Mühle zwar von Grund auf, dennoch gingen die Geschäfte nicht recht voran. Sofern die Zeiten nicht gerade allgemein schlecht waren, erwiesen sich die Mühlpächter oft als unzuverlässige Zeitgenossen und um keine Vorteilsnahme verlegen, so dass die Mühle keinen sonderlich guten Ruf genoss. Durch die handfeste Bestechung allerhöchster Regierungskreise konnte der Gemeinderat ab 1763 einen Mahlzwang („Mühlenbann“) über die Bauern von Aldingen und Hegnach erwirken, die fortan ihr Korn in Neckarrems mahlen lassen mussten. Über den vermeintlichen Coup konnten sich die Gemeinderäte nicht lange freuen, denn die herzogliche Rentkammer forderte nun von Neckarrems die Kompensation des Steuerrückgangs, den das nachlassende Geschäft der Neckargröninger Mühle verursacht hatte. Vier Jahre später war man dann auch froh, den Mühlenbann wieder losgeworden zu sein. 1839 zog die Gemeinde schließlich die „Reißeine“. Sie verkaufte die Mühle für exakt 27.225 Gulden an einen gewissen Christian Schiedt aus Eglosheim, einen geschäftstüchtigen Mann, der den Betrieb kontinuierlich modernisierte. Bei der

Übergabe der Mühle an seinen Sohn Carl wurde deren Wert schon mit 50.000 Gulden angegeben und auch Carl Schiedt ging stets mit der Zeit. Um die Jahrhundertwende war die Mühle ein hochmoderner und konkurrenzfähiger Betrieb – umso mehr, nachdem 1899 die Mühle in Neckargröningen durch einen Brand total zerstört worden war. Die Geschäfte scheinen gut gelaufen zu sein, denn der Müller Schiedt besaß schon 1902 den damaligen Luxusartikel schlechthin: ein Automobil.

In einer Novembernacht des Jahres 1964 fiel die stattliche Neckarremser Mühle einem Großbrand zum Opfer und wurde bis 1966 in der heutigen Form wieder aufgebaut. Der Mahlbetrieb endete 1993. Heute wird hier umweltfreundlicher Strom aus Wasserkraft erzeugt. Die Mühle befindet sich nach wie vor im Besitz der Familie Schiedt.



Die Alte Mühle mit Stauwehr (um 1960)

Abstecher

Wir folgen von der Mühle ausgehend der „Hinteren Straße“ bergan und biegen rechts in die Mühlackerstraße ein. Nach einigen Minuten gelangt man zum

„Oberer Steg“ 19

Eine Querung der Rems an dieser Stelle ist erstmals für 1686 belegt. Die Fachwerkbrücke aus dem Jahr 1935 wurde 1950 durch einen umgestürzten Baum so stark beschädigt, dass sie einige Zeit später vollständig zusammenbrach. In den folgenden Jahren mussten es mehrere Behelfskonstruktionen tun, die meistens nur bis zum jeweils nächsten Hochwasser durchhielten. 1986 half die Gemeinde dem Missstand durch eine Leimbinderkonstruktion ab. 2015 musste auch diese Brücke altershalber ersetzt werden. An ihre Stelle folgte eine moderne Stahlkonstruktion.



Oberer Steg: Behelfskonstruktion (um 1950)

Der Weg entlang der Rems führt schließlich nach wenigen hundert Metern zum Steinbruch. Der dort gewonnene Muschelkalk wurde früher in eintöniger Schwerarbeit mit dem Vorschlaghammer zu Straßenschotter verarbeitet. Das sprichwörtliche „Steinklopfen“ wurde je nach Bedarf von Tagelöhnern verrichtet. Mitunter brachen auch die ärmeren Ortsbewohner Schotter auf Vorrat und hofften dann auf Abnahme durch die Gemeinde.

Diese ausgesprochen mühselige Arbeit übernahmen im 20. Jahrhunderts dann zunehmend Maschinen. Der „Brecherturm“, in dem das abgebaute Gestein zerkleinert und sortiert wurde, dominierte viele Jahre lang den Steinbruch und dürfte außerdem für eine ziemliche Lärmemission im sonst so beschaulichen Remstal gesorgt haben.

Der Steinbruch wurde 1986 aufgegeben und ist heute ein „Lost Place“: Zwar wurden die Anlagen abgebaut, jedoch finden sich hier und da noch Überbleibsel, die an die industrielle Nutzung erinnern.



Der aufgelassene Steinbruch, rechts der „Brecherturm“ (1986)

Seit dem Ende des Abbaus holt sich die Natur das Gelände zurück. Ein großes Biotop ist so entstanden, auch wenn die Narben in der Landschaft deutlich sichtbar geblieben sind. Durch Erosion kommt es auf dem gesamten Areal ständig zu Steinschlägen. Auf diese Gefahr wird deshalb vor Ort mit Warntafeln dringend hingewiesen.



Die Natur hat sich den Steinbruch zurückerobert.

Weinbau in Neckarrems **21**

Noch heute kann man an der Kante des Steinbruchs die Überreste von Weinbergmauern und Staffeln entdecken. Mit bis zu 76 Hektar Rebfläche war Neckarrems ein durchaus erwähnenswertes Weinbaugebiet, wenn auch die meisten Weingärtner am Ort vom Weinbau alleine nicht leben konnten. Der allgemeine Niedergang des Weinbaus in der Region machte auch vor Neckarrems nicht halt. Immerhin bis in die 1950er Jahre wuchsen hier und da noch Reben entlang der Rems. Die alte Kelter musste 1958 dem Neubau der nach ihr benannten „Kelterschule“ weichen.

Vom Steinbruch nehmen wir den Weg zurück ins Dorf, folgen der Hinteren Straße nochmals ein Stück bergan und stehen vor der „Kelterschule“, der Grundschule des Ortsteils Neckarrems.

Das alte Schulhaus oben im Dorf **22**

Hier stand einst das alte Schulhaus oben im Dorf. Nachdem das Schulhaus bei der Kirche die wachsenden Schülerzahlen nicht mehr fassen konnte, entschloss sich die Gemeinde – allerdings nur auf Druck der Oberschulbehörde – zu einem kompletten Neubau am damaligen Ortsrand. In Backsteinbauweise entstand dort ab 1901 ein repräsentatives und zweckmäßiges Schulgebäude mit zwei großen Klassenzimmern im Erdgeschoß und zwei Lehrer-Dienstwohnungen darüber. Im April 1903 begann der Schulbetrieb. Auch nach dem Bau der heutigen Kelterschule 1958/59 nutzte man die beiden Klassenräume im nunmehr „alten“ Schulhaus weiter. 1975 erfolgte der Abbruch des stattlichen Gebäudes, dem

viele ältere Einwohner noch immer nachtrauern. An seiner Stelle befindet sich heute der Lehrerparkplatz. Immerhin: Der Dachreiter aus Eichenholz mit kunstvollem Kupferdach, Wetterfahne und Schulglocke hat überlebt. Er steht nun einen Steinwurf entfernt hinter der Schule und ist frei zugänglich. Folgen Sie hierzu der Schwaikheimer Straße ein Stück und biegen dann links in den Försterweg ein.



Altes Schulhaus, von der Hinteren Straße gesehen (1973)

„Villa Rustica“ und „Gruhe“ (oder „Gruebbank“) **23+24**

Hier finden Sie auch Überreste der sogenannten „Villa Rustica“. Nachdem die römische Besatzungsmacht in der Mitte des 2. Jahrhunderts ihre Grenzen ostwärts in den Schwäbischen Wald vorgeschoben hatte, entstand am heutigen nordöstlichen Ortsrand ein römischer Gutshof, der vermutlich bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts in Betrieb war. Zwischen 1905 und 1906 grub der Neckarremser Pfarrer Walker zu-

sammen mit Hilfskräften diese „Villa Rustica“ aus. Es handelt sich dabei um den für solche Bauten typischen Grundriss mit zwei vorspringenden Ecktürmen, die durch einen offenen Wandelgang verbunden waren. Dahinter lagen, gruppiert um einen geteilten Innenhof, die Wohnräume.



Überreste der „Villa Rustica“ neben dem Stadtarchiv im Försterweg.

Nach der Katalogisierung der Mauerreste wurde die Ausgrabung wieder zugeschüttet, so dass dort heute außer einer Hinweistafel aus jüngerer Zeit nichts mehr zu sehen ist. Zwölf kleine Tuffsteinsäulen (Reste der Fußbodenheizung) und eine mutmaßliche steinerne Türschwelle wurden damals entnommen und zu einem historisch eher fragwürdigen Gebilde „arrangiert“, das vor Ort an die römische Besiedelung vor 1800 Jahren erinnern sollte. Um 1980 wurde es neben dem Stadtarchiv am Försterweg aufgestellt und kann dort in Augenschein genommen werden.

Weitere steinerne Objekte gehören zu einer sogenannten „Gruhe“ oder Gruebbank“. Die Ruhebänk diente früher Reisenden, Botengängern und Hausierern als Sitzgelegenheit zum „Verschnaufen“ und besteht aus zwei Teilen: einerseits aus einer einfachen Sitzgelegenheit und andererseits aus einer hö-

heren Bank, die der Ablage von Lasten – etwa einer Kraxe – diente und das Wiederaufnehmen auf den Rücken erleichtern sollte. Die hier zu sehende Gruhe ist erstmals im Jahr 1823 bezeugt und stand ursprünglich nur 500 Meter entfernt an der Schwaikheimer Straße. 1967 war sie den Bauarbeiten zur örtlichen Wasserversorgung im Weg und wurde abgebaut, das Original kam zur Kelterschule. Am ursprünglichen Standort befindet sich seit 1987 eine vom Neckarremser Heimatverein gestiftete Nachbildung.

Wasserversorgung **25**

Auf dem Rückweg in Richtung Remsmündung vielleicht noch einige Worte zur örtlichen Wasserversorgung. Noch im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhundert wurde die Wasserversorgung in Neckarremms ausschließlich aus verschiedenen Brunnen bestritten, von denen sich einige in Privatbesitz befanden und eine Anzahl öffentlich war. Solche öffentlichen Brunnen gab es beispielsweise vor der Zehntscheuer oder auf halber Höhe der heutigen Dorfstraße. Im Jahr 1906 gab es 14 private und vier öffentliche Brunnen im Ort. Während man im unteren Dorf das Grundwasser per Pumpbrunnen förderte, legte man für die höher gelegenen Haushalte im oberen Dorf Ventilbrunnen an, die aus der „Rötelbrunnen“-Quelle gespeist wurden.

Über eine Hauswasserversorgung wurde schon ab 1906 lang und kontrovers diskutiert, bis der Gemeinderat schließlich 1909 den Bau der Wasserleitung beschließt – „um Ruhe zu bekommen“, wie es vielsagend im Ratsprotokoll heißt. Es wurden zwei Quellen gefasst, ein 200 Kubikmeter fassender Hochbehälter wurde gebaut und kurz vor Weihnachten 1910 waren die Anlagen fertig und behördlich abge-

nommen. Die Neckarremser hatte nun fließendes Wasser. Die alten Brunnen waren obsolet geworden, wurden zum Großteil rückgebaut und gerieten allmählich in Vergessenheit. Der gemauerte, zwölf Meter tiefe Schacht des Brunnens bei der Staffel kam 2004 bei Bauarbeiten an der Dorfstraße wieder zum Vorschein.



Der Rötelbrunnen versorgte die Neckarremser lange mit Trinkwasser

- 1** Die Remsmündung
- 2** Die Straßenbrücke über den Neckar
- 3** Die Fußgängerstege über Neckar und Rems
- 4** „Knabe in Gefahr“
- 5** Die Scheitholzflößerei auf der Rems
- 6** Gasthaus „Zum Hirsch“
- 7** Die Alte Remsbrücke
- 8** Gasthaus „Zum Ochsen“
- 9** Der Ochsenbrunnen
- 10** Das Alte Rathaus und die...
- 11** ...Inschrift im Hof
- 12** Das Gemeindebackhaus
- 13** Das evangelische Pfarrhaus

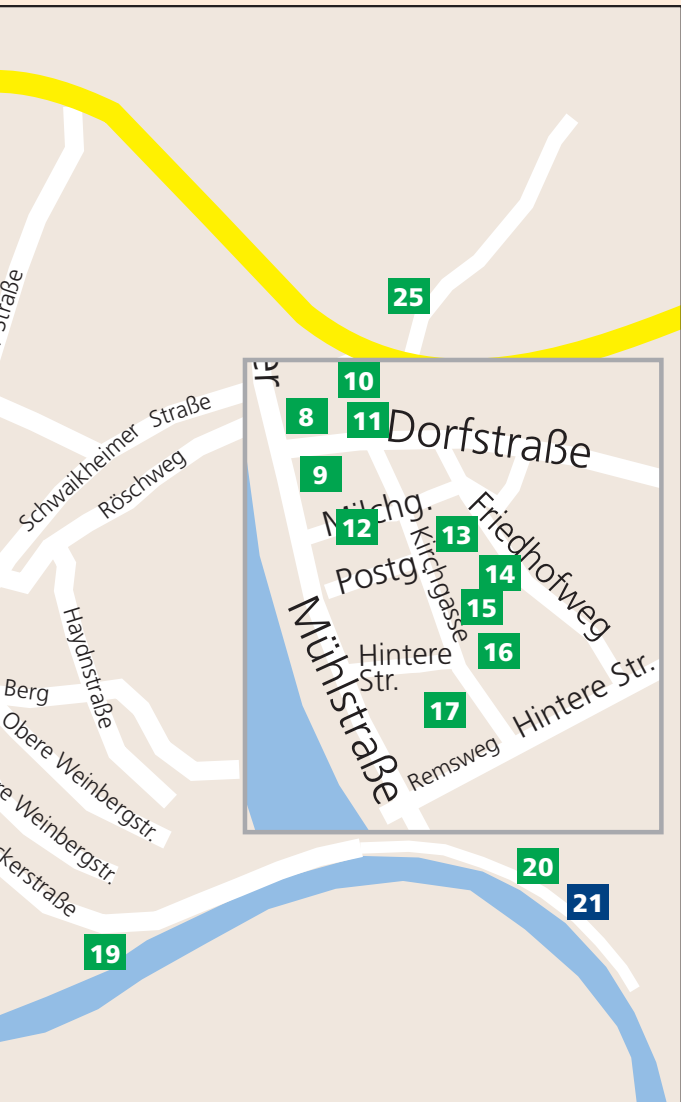
- 14 Die Michael Sebastianskirche
- 15 Altes Schulhaus bei der Kirche
- 16 Das Frühmesshaus
- 17 Die Zehntscheuer
- 18 Die Mühle
- 19 „Oberer Steg“
- 20 Steinbruch
- 21 Weinbau in Neckarremms
- 22 Das alte Schulhaus oben im Dorf
- 23 „Villa Rustica“ und...
- 24 ...Gruhe (oder Gruebbank)
- 25 Wasserversorgung

Grüne Nummern: Hier finden Sie zusätzliche Informationstafeln an den jeweiligen Gebäuden und Sehenswürdigkeiten.

Stadtplan →



Grüne Nummern: Hier finden Sie zusätzliche Informationstafeln an den jeweiligen Gebäuden und Sehenswürdigkeiten.



Impressum

Herausgeber:

Stadt Remseck am Neckar
www.remseck.de

Texte und Redaktion:

Christoph Remmele
Christiane Conzen

Abbildungen:

Christiane Conzen (S.15, 22, 25, 27)
Michael Fuchs (S. 5, 7 unten)
Claus-Peter König (S. 7 oben)
Heinz Pfizenmayer (S. 9, 13 rechts, 16, 19, 24)
Alle übrigen:
Stadtarchiv Remseck am Neckar

Erscheinungsjahr:

2015

Gesamtherstellung:

Bahnmayr GmbH · druck & repro
Schwäbisch Gmünd
www.bahnmayr.de